

## Die Pastorenfamilie Schröder.

Von Pastor E. Schröder, Altona-Dithmarschen.

Unter der Ueberschrift „Eine Ordination sub conditione 1640“ ist auf S. 114 der vorliegenden „Beiträge u. Mitteilungen“ eine Erklärung des Pastors Franz Schröder in Gelting mitgeteilt, in welcher er sich wegen der bei seiner Ordination an den Tag gelegten Unkenntnis verpflichtet, sich zu Ostern 1641 noch einmal zum Examen bei dem Generalsuperintendenten Fabritius in Schleswig zu stellen. Dieses Schriftstück war für mich von besonderem Interesse, da dieser Franz Schröder ein direkter Vorfahre von mir ist, und aus verschiedenen Familiennachrichten konnte ich der Schriftleitung einiges zu seiner Entschuldigung mitteilen. Dabei kam es zur Sprache, daß unsere Familie von dieser Generation an bis heute eine ununterbrochene Reihe von Pastoren aufweist, z. B. in der siebenten und achten Generation, u. einige nähere Mitteilungen darüber sind vielleicht von allgemeinerem Interesse, da nicht viele Familien sein werden, deren Glieder in ununterbrochener Reihenfolge fast drei Jahrhunderte im Dienst unserer schleswig-holsteinischen Landeskirche gestanden haben.

Franz Schröder entstammte einer vornehmen Brauerfamilie in Lüneburg, die bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts sich verfolgen läßt, er war daselbst am 27. Oktober 1612 geboren. In der Kirche zu Gelting hängt sein lebensgroßes Bild in ganzer Figur mit einer bezüglichen lateinischen Unterschrift, und im dortigen Kirchenarchiv befindet sich eine recht ausführliche Lebensbeschreibung von ihm, offenbar der von seinem Kollegen Bartholomeus Michaelis zu seiner Beerdigung verfaßte Lebenslauf<sup>1)</sup>. In demselben wird berichtet, daß er in seiner Kindheit viel krank gewesen sei und „unter anderem von dem 4ten Fieber<sup>2)</sup> 3 Jahre continue behaftet gewesen und dadurch an Kräften also abgenommen, daß die Lüneburgischen medici ihn gar aufgegeben und das Leben abgesprochen, bis er in seiner größten Krankheit entweder aus Begierde noch länger zu leben oder durch sonderbare schickung Gottes, ihm das gelübde gethan, daß, wenn er ihm das leben wolte fristen und seine gnade dazu geben Er zu seines Rahmens Ehre studieren, u. in seiner Kirche ihm wolle dienen, da sich dann die Krankheit endert u. innerhalb 4 Wochen zu seiner Gesundheit gelanget.“ Die ersten Beziehungen zu Schleswig-Holstein gewann er dadurch, daß er auf Veranlassung des Bürgermeisters Pistorius in Schleswig, eines Ver-

<sup>1)</sup> z. T. abgedruckt in der „Landeskirchlichen Rundschau“ 1916, S. 21.

<sup>2)</sup> wahrscheinlich eine Art Wechselfieber.

wandten seiner Mutter, hier einen Teil seiner Schulzeit zubrachte u. „unter dem Rectore M. Jacobi Engelberto den studiis obgelegen.“ Im Jahre 1633 bezog er die Universität in Rostock, wo er 2 Jahre blieb und wohin er nach kurzer Unterbrechung in Greifswald wieder zurückkehrte. Die Schwedennöthe des dreißigjährigen Krieges veranlaßten ihn jedoch von hier fortzugehen und eine Hauslehrerstelle in Holstein anzunehmen. „Weil er noch jung und begierig war noch andere universitäten zu besuchen hat er hier seine condition resigniret“ um nach Königsberg zu gehen. Diese Absicht kam aber nicht zur Ausführung, da Heinrich v. Rumohr, Erbherr auf Roest u. Hohenlied, ihn zum Lehrer seiner Kinder begehrte. Nach reichlich zweijähriger Tätigkeit gab er diese Stellung auf, um in Helmstedt seine Studien wieder aufzunehmen, wurde jedoch schon nach vierzehntägigem Aufenthalt in seiner Heimat Lüneburg von Claus v. Ahlesfeldt, Erbherr auf Gelting und Friesenhagen, dem Patron der Kirche in Gelting zum Pastor hier selbst ernannt, „welche vocation er als eine Göttliche und rechtmäßige im Rahmen der heiligen Dreifaltigkeit angenommen“. Er ward 1640 am p. Trin. der Gemeinde vorgestellt u. einstimmig gewählt, am folgenden Freitag, d. 9. October vom Generalsuperintendenten Fabritius dem Älteren in Schleswig ordiniert u. hielt am 22 p. Trin. seine Antrittspredigt in Gelting. Es war also nicht seine Schuld, wenn er sein Studium nicht in der von ihm beabsichtigten Weise zum Abschluß brachte, und man wird die von ihm bei dem mit der Ordination verbundenen Examen bewiesene „Rudität“, um welcher willen er nach seinem eigenen Geständnis hätte „repudiiret können und sollen“, einigermaßen entschuldigen dürfen, auch vielleicht verstehen, daß er trotzdem ordiniert wurde, wenn man bedenkt, daß infolge Ablebens beider Pastoren in Gelting kurz nach einander beide Stellen vacant waren, und vielleicht in jenen unruhigen Zeiten nicht viele Kandidaten zur Verfügung standen. Sein Kollege Michaelis, der kurz nach ihm in das Diakonat berufen wurde und seine ganze Amtszeit mit ihm zusammen in der Gemeinde stand, gab ihm das Zeugnis „daß viele Gottselige Leute seinen Fleiß, Mühe und arbeit, so er als ein Christlicher seelsorger sie und ihre Kinder angewendet am Jüngsten Tage rühmen, daß er sich hat in seinem amtb einen rechten Ernst sein lassen, und hatte von Herzen wünschen wollen, daß er seinen zuhörern wenn es möglich gewesen, das Wort Gottes mit einem eisernen griffel ins Herz hineinschreiben können, daher es kommen, daß er seines leibes Kräften merklich zugesprochen“. Er starb, nachdem er ein halbes Jahr bettlägerig gewesen war, am 25. Februar 1680. Er war zweimal verheiratet, in erster Ehe am 31. Mai 1641 mit einer Tochter des Pastors Johannes Dalmer in Eckernförde, die im achten Wochenbett am 12. Juni 1653 in Hamburg starb, wohin sie „ihrer daselbst ausstehende Schulden halber gefordert worden.“

Von seinen 10 Kindern traten zwei Söhne in den Beruf des Vaters und zwei Töchter waren mit Pastoren verheiratet. Die ältere Margarethe Ursula, geb. 1647 heiratete den Pastor und Rektor Conrad Krohn in Lunden und nach dessen Tod 1684 seinen Nachfolger Rudolph Johannes Gerting. Sie starb 1728 und wurde aus erster Ehe Stammutter von drei Pastorengenerationen in St. Annen, Morsum und Ottensen, deren letzter, Matthias Georg Krohn, 1818 als Pastor in Ottensen starb. Die andere Isabe Schröder war verheiratet mit Paul Gerhard Walther, der 1679 Adjunct ihres Vaters und nach seinem Tode auf diesem damals sehr üblichen Wege sein Nachfolger wurde. Er hatte in Gelting viel Streit und ging wohl aus diesem Grund 1694 nach Burg auf Fehmarn, wo er 1703 sein Amt niederlegte, um in Neustadt und Eckernförde als Arzt zu praktizieren. Von den Söhnen des Pastors Franz S. wurde der eine, Johannes Schröder, 1679 Pastor in Probstieerhagen und 1703 Hauptpastor in Schönberg,

wo er 1709 starb. Sein Sohn, Wolfgang Otto Schröder, geb. 1665, starb 1728 als Diakonus in Schönberg, wo er seit 1708 amtierte.

Albertus Schröder, der andere Sohn von Franz S., geb. 1646, wurde 1675 Pastor in Bünsdorf, und stand dort 56 Jahre im Amt, legte 1731 sein Amt nieder, um dasselbe seinem Sohn Franz S. abzutreten, der schon seit 1711 sein Adjunct war, und bei dem er bis zu seinem 1734 erfolgten Tod blieb. Er war verheiratet mit einer Tochter seines Vorgängers Joh. Hinr. Schumacher, der wieder 1630 seinem Vater David Schumacher im Amt folgte. Letzterer wurde 1598 Pastor in Bünsdorf, und da der eben genannte Franz Schröder bis 1752 hier im Amt stand, haben hier Vater, Sohn, Enkel und Urenkel 154 Jahre hindurch nach einander dasselbe bekleidet! Franz Schröder, geb. 1678 in Bünsdorf, 1706 examiniert und 1712 in Schleswig ordiniert, verlor zuletzt das Gesicht und legte deshalb sein Amt nieder mit einer jährlichen Pension von 200 Thalern. Er war verheiratet mit einer Tochter des Pastors Johannes Wilden in Tellingstedt und hinterließ zwei Töchter. Sein Bruder Detlev Schröder, geb. d. 14. Mai 1680 in Bünsdorf, starb im März 1729 in Eckernförde. Im Bergstedter Sterberegister ist er bei der Eintragung über den Tod seines Sohnes 1804 als Pastor in Eckernförde bezeichnet. Das dortige Predigerverzeichnis nennt indessen für diese Zeit andere Namen, und im Taufregister ist er 1727 bei der Taufe seines Sohnes als S. S. Th. st. bezeichnet. Soweit ich sehe, ist dies der Titel, mit dem Theologen, die nicht in einem festen Amt standen, auch Adjuncten vor der Ordination, damals bezeichnet wurden. Aus den Kirchenbüchern in Eckernförde ist näheres leider nicht zu ersehen. Es ist aber nach Vorstehendem anzunehmen, daß er eine Art Hilfsgeistlichenstelle innehatte, vielleicht, wie es in damaliger Zeit häufig der Fall war, verbunden mit einem Schulamt. Er war verheiratet mit Hedwig Bornemann, vielleicht eine Tochter des 1717 verstorbenen Hauptpastors Johann Bornemann in Eckernförde.

Sein Sohn Albertus Schröder, geb. 15. April 1727, ward 1758 Rektor in Neumünster, 1766 Diakonus und Zuchthausprediger daselbst, 1778 Archidiaconus und 1785 Hauptpastor, war von 1785 bis 1792 Verweser der Generalsuperintendentur im ehemals großfürstlichen Teile von Holstein und wurde 1793 zum Pastor in Bergstedt ernannt. Er scheint ein impulsiver Herr gewesen zu sein. Es wird erzählt, daß er, als zur Zeit der französischen Revolution in einer Abendgesellschaft der Diakonus etwas revolutionäre Ansichten äußerte, das immer hitziger werdende Gespräch mit den Worten abbrach: „schweigen Sie, Herr Diakonus, sonst werden die Perrücken fliegen!“ Er war zuletzt fast erblindet, und es existiert im Familienbesitz neben einem Bild aus jüngeren Jahren ein höchst originelles kleines Bild von ihm in Schlafrock und Zipfelmütze, eine Pfeife im Mund und einen grünen Schirm über den Augen. Er starb am 11. Febr. 1804 und ward in der Kirche zu Bergstedt begraben, woran eine dort befindliche Gedenkplatte erinnert. Verheiratet war er mit Friederike v. Friccius, einer Enkelin des 1723 verstorbenen Hauptpastors in Kiel Franciscus Enno Friccius, vorher Oberhofprediger in Gottorp, dessen Frau einem alten Pastorengeschlecht in Ries und Jorkirch entstammte, das bis auf den ersten Pastor in letzterem nach der Reformation zurückgeht. Von den zwölf Kindern des Albertus Schröder wurden drei Söhne Pastor und zwei Töchter waren mit Pastoren verheiratet, die eine mit dem 1824 verstorbenen Pastor Voigt in Niendorf, die andere mit dem 1849 verstorbenen Hauptpastor Nieden in Hohenwestedt. Der älteste Sohn Carl Schröder, geb. d. 18. Januar 1766 in Neumünster, Dr. ph., war zuerst Katechet am Waisenhaus in Altona und wurde 1804 Compastor in Grube, wo er am 8. Sept. 1808 starb unter Hinterlassung eines Sohnes, der Jurist wurde. Ein anderer Sohn von Albertus S., Friedrich Schröder, geb. den 16. April 1771 in Neumünster, war zuerst

Conrektor am Gymnasium in Glückstadt, wurde 1802 Pastor in Hürup und 1811 zum Hauptpastor in Kappeln ernannt, wo er am 6. Februar 1818 in Schwermut über den Verlust seiner Frau selbst den Tod in der Schlei suchte.

Der dritte Sohn von Albertus Schröder, Jacob Schröder, geb. den 19. Februar 1770 in Neumünster, wurde 1792 Collaborator in Glückstadt, 1794 Adjunkt seines Vaters in Bergstedt und 1796 gewählt zum Pastor in Wandsbek, wo er nach mehrjähriger Lähmung am 16. Juni 1831 starb. Er war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit einer Tochter des 1786 gestorbenen Pastors Kramer in Westensee, in zweiter Ehe mit Rebecca Claudius, einer Tochter des „Wandsbecker Boten“ Matthias Claudius<sup>1)</sup>. Aus jeder Ehe waren sechs Kinder vorhanden. Ein Sohn erster Ehe starb als Student der Theologie, eine Tochter als Braut eines Pastors und zwei Töchter heirateten Theologen, die eine den am 24. Nov. 1831 gestorbenen Pastor Schmidt in Bewelsfleth, die andere den Subrektor am Gymnasium in Glückstadt, nachherigen Professor am Gymnasium in Altona Dr. ph. Dhrt, gestorben am 12. Mai 1851 als Pastor in Esgrus, Sohn des 1821 gestorbenen Hauptpastors in Sörup Hans Friedr. Dhrt. Von den sechs Kindern zweiter Ehe mit Rebecca geb. Claudius waren ebenfalls zwei Töchter mit Pastoren verheiratet, die älteste mit dem Pfarrer Carl Berthes in Schönau bei Gotha und die jüngste mit dem Pfarrer Tümpel in Ernstroda bei Gotha, dem Vater des als Hymnolog und Herausgeber der Neuauflage von „Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts“ bekannten Pfarrers in Thüringen D. Wilhelm Tümpel. Zwei Söhne aus derselben Ehe standen ebenfalls im Beruf des Vaters. Der ältere, Matthias Schröder, geb. den 8. Mai 1823 in Wandsbek, bestand in Kiel das Amtsexamen mit dem zweiten Charakter mit sehr rühmlicher Auszeichnung und ward 1853 in Lübeck zum Pastor in Travemünde ordiniert. Er starb schon 1859 unter Hinterlassung einer Tochter.

Der jüngere Sohn von Jacob Schröder in Wandsbek, Andreas Schröder, geb. daselbst den 13. Januar 1825, war nach bestandnem Amtsexamen mehrere Jahre Hauslehrer und folgte dann im Herbst 1857 einem Ruf als Pastor an der deutschen ev.-luth. Gemeinde in Helsingfors, die damals neu gegründet war, und für die unter ihm die Kirche gebaut wurde. Er machte am 6. März 1858 das Pastorenexamen in Borga und ward daselbst am 7. März 1858 von dem Bischof der Diocese Borga ordiniert. Im Jahre 1870 kehrte er, am 11. Januar zum Pastor in Bünsdorf ernannt, wieder nach Schleswig-Holstein zurück und wurde am 29. Mai in dieser Gemeinde eingeführt, in der 200 Jahre vorher sein Ururgroßvater im Amt gestanden hatte (s. v.). Er starb hier am 20. Januar 1892. Er war verheiratet mit einer Tochter des schon erwähnten Pastors Friedrich Dhrt in Esgrus aus dessen zweiter Ehe mit einer Enkelin des in Hamburg bekannten Seniors und Hauptpastors an der Michaeliskirche Johann Jacob Rambach. Seine beiden Söhne traten in den Beruf des Vaters. Der ältere Ernst Schröder, geb. den 17. August 1863 in Helsingfors, wurde am 2. Dezember 1886 ordiniert als Pastor adj. in Kellinghusen nach dem bald darauf erfolgten Tod des dortigen Diakonus, dem er als Adjunkt vom Konsistorium gesetzt war, von der Gemeinde als dessen Nachfolger vociert und am 17. Juli 1887 als solcher eingeführt. Im Jahre 1900 übernahm er das neu gegründete Pastorat an der von Freiherrn v. Donner erbauten und der Gemeinde Ottsen geschenkten Christuskirche

<sup>1)</sup> Die Familie Claudius ist ebenfalls eine alte schleswig-holsteinische Pastorenfamilie, die im Laufe der Zeit 22 Pastoren im Lande gestellt hat, so daß mit Ausnahme von 26 Jahren von 1598 bis 1906 immer Pastoren des Namens in unserer Landeskirche amtierten.

in Mtona-Othmarschen, wo er am 26. August 1900 eingeführt wurde. Eine Tochter von ihm ist mit Pfarrer Schwan in Klingenthal in Sachsen verheiratet. Sein Bruder Erwin Schröder, geb. den 14. August 1870 in Bünsdorf, wurde am 12. Januar 1896 als Vikar in Neustadt ordiniert, verwaltete nach Absolvierung seines Vikariatsjahres und vorübergehender anderweitiger Tätigkeit vom August 1897 bis Juli 1899 commissarisch das Pastorat an der Michaeliskirche in Schleswig und wurde am 23. Juli 1899 in Sehestedt eingeführt, von wo er den 2. Februar 1913 nach Eidelstedt übersiedelte. Sein Sohn Reinhard Schröder, geb. den 21. Juni 1902 in Sehestedt, vertritt die achte Pastoren generation der Familie. Er wurde den 26. Mai 1928 als Provinzialvikar ordiniert, zunächst für Albersdorf, kam dann als solcher in die von Lumühle abgezweigte, neu errichtete Kirchengemeinde Wohltorf zur Verwaltung der dortigen Pfarrstelle und wurde, von der Gemeinde vociert, dort den 23. März 1930 als Pastor eingeführt.

Rechnet man die vorstehenden Angaben zusammen, hat die Familie Schröder seit 1640 im Ganzen 15 Pastoren und 9 weibliche Angehörige als Pastorenfrauen aufzuweisen, mit Ausnahme eines Pastors und dreier Frauen sämtlich in Schleswig-Holstein. Wenn sie darin auch hinter der Familie Claudius zurücksteht, so ist es immerhin doch eine stattliche Reihe. Möge es ihr auch weiterhin noch lange vergönnt sein, im Dienst unserer Landeskirche zu stehen!

---